

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Im Mai. — Ueber das Interesse. — Die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins. — Das städtische Gymnasium in Bern. — Menschliche Schwachheit. — Schulexamen? — Preisausschreibung für vaterländische Festspiele. — Seminar Hofwyl. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Denkmal für Albrecht von Haller. — Adelboden. — Crémises. — Vaud. — Neuchâtel. — Zürich. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Im Mai.

Die Frühlingswinde, sie kosen
Mit Blättern und Blüten im Hain;
Bald blühen die ersten Rosen;
Erwache, o Herze, im Mai'n!

Es prangen im Brautgewande
Die Wiese, der Strauch und der Baum;
Wach' auf; durchstreife die Lande!
Nur kurz ist der selige Traum.

Horch! helle, liebliche Weisen
Berühren das lauschende Ohr;
Es helfen die Wunder preisen
Die Vöglein dir alle im Chor.

Die Blümlein nicken am Morgen,
Mit Perlen geschmücket, dir zu;
Die Luft ist rein, und statt Sorgen
Empfindest du Frieden und Ruh.

So golden strahlet die Sonne
Wohl nie, wie im lieblichen Mai;
O Frühling, o Maienwonne,
Wie machst du so selig, so frei!

Fr. Hossmann.

Über das Interesse*.

Von E. Schneider.

I.

In seiner „Abendstunde eines Einsiedlers“ sagt Pestalozzi: Alle reinen Segenskräfte der Menschheit sind nicht Gaben der Kunst und des Zufalls. Im Innern der Natur aller Menschen liegen sie mit ihren Grundlagen. Ihre Ausbildung ist allgemeines Bedürfnis der Menschheit. Und weiter unten: Allgemeine Emporbildung der innern Kräfte der Menschenatur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung auch der niedrigsten Menschen.

Der Pestalozzische Unterrichtszweck: *Belebung und Verstärkung der menschlichen Kräfte, Kraftentwicklung und Kraftbildung*, als rein *formaler* kontrastierte in höchstem Grade zum unnatürlich *realen* Unterrichtszweck seiner Zeit. Seither bestrebte man sich redlich, die Extreme auszugleichen, indem man mit dem Unterrichtsmaterial, wie es das spätere Leben der Schüler fordert, zugleich die Geisteskräfte der Zöglinge ausbilden will. Leider aber drückt in vielen Schulen das Realprinzip das formale aus Lehrplan und Unterricht, weil es der Bequemlichkeit grossen Vorschub leistet und weil es bei Inspektionen und Examen leider grössere Erfolge sichert. Wohl hält man Reden über Pestalozzi, wohl schreibt man viel über ihn, wohl errichtet man ihm Denkmäler, wohl hängt in jeder Schule sein Bild, wohl ging das Bestreben im 19. Jahrhundert dahin und wird auch im 20. dahin gehen, ein Schulgebäude nach seinen Ideen einzurichten; aber es wird doch nicht so recht heimelig in diesem Hause werden, bis der Unterricht sich nach dem *Pestalozzischen Unterrichtszweck richtet*, bis der Meister in der Schule *vollständig* Gestalt gewonnen hat und so jede Schule ein lebendiges Denkmal ihres Vaters wird.

Suchen wir nun diese Anschuldigungen zu begründen und unsere Meinungen vorzubringen.

Die Ideen Pestalozzis haben im Lehrplan der Herbart-Zillerschen Schule ihre bestimmte Formulierung und Weiterentwicklung erfahren. So stellt sie als Endzweck der Erziehung religiös-sittliche Charakterbildung hin. Diese darf aber nicht bloss der pädagogischen Zucht, sondern muss hauptsächlich dem Unterrichte zugewiesen werden. Wir haben die Idee des erziehenden Unterrichts. So schreibt Ziller: Der pädagogische Unterricht muss darauf dringen, dass sich *an den Kenntnissen und Fertigkeiten die Regsamkeit des Geistes entzünde*, ohne welche sie für ihn nichts sind und durch welche sie erst eine Bedeutung für die sittlich-religiöse Gesinnung

* Zu vorliegender Arbeit wurden hauptsächlich die pädagogischen Schriften von Herbart und Ziller benutzt.

Wo Zustände geschildert werden und Kritik geübt wird, soll's nur diejenigen betreffen, die's angeht, die andern mögen danken, dass es bei ihnen nicht so aussieht und sie's besser treiben.

des Zöglings, also für den höchsten Zweck aller Erziehung erlangen. Dahin, die Regsamkeit des Geistes zu entzünden, strebt *das Interesse*.

Bevor ich nun zu den Betrachtungen über das Interesse und seine Stellung zum Unterricht übergehe, gestatte ich mir noch einen kleinen Umblick unter den der Schule Entronnenen. Wie wird da geklagt über Interesselosigkeit in politischen und socialen Fragen, über Schläffheit bei Realisierung verschiedener volksbeglückender Pläne, über Unselbständigkeit des Volkes, das sich bedingungslos seinen Führern in die Arme wirft, das die nämlichen Ansichten vertritt, wie seine Zeitung. Mit langen Gesichtern werden die Noten der Rekrutenprüfungen durchgegangen. Der kleinere Teil der Geprüften, die 9 Jahre oder noch länger Schulluft genossen haben, beherrscht das verlangte Minimum von Wissen vollständig. Und doch, wenn man den Schulexamen der obern Klassen beiwohnt, so wundert man sich über die Fülle von Wissen, die da von den Schülern ausgekramt wird. Aber ebenso sehr verwundert man sich, wenn die gleichen Schüler in die Fortbildungsschule vorrücken. Da ist das, womit man an den letzten Examen glänzte, verflogen, versunken und vergessen. Mit Mühe lässt sich nun das nötige Wissen für die Rekrutenprüfungen zurechtstutzen. Nachher versinkt's wieder ins Nirwana.

Da wird nun nach Ursachen dieser Missstände gefahndet, und entsprechende Mittel werden zur Abhülfe vorgebracht. Bald ist die Liederlichkeit und Flatterhaftigkeit der lieben Jugend schuld, bald sind's Lokalumstände und bald die Schulorganisation etc. Mit einigem Erfolg kämpft man gegen diese Missstände. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen scheint mir den Zweck zu verfehlen; denn statt Lehrer und Schüler zu gewissenhafterer Arbeit zu veranlassen, nötigt sie oft zu energischerer Einpaukereii.

Um der Interesselosigkeit des Volkes zu steuern, gründete man Volksbibliotheken, verbreitet billige Volksschriften etc. Gleichwohl greifen viele nur nach Schundromanen, die von Buchhändlern als sensationell ins Volk geworfen werden. Gleichwohl bilden die Lektüre vieler nur der Kalender und der wöchentliche Anzeiger mit seinen Tanzanzeigen, Steigerungspublikationen und Civilstandsregistern. Es fehlt halt an Geld und Zeit, rechte Geistesnahrung zu sich zu nehmen! — Nein, sonst würde man nicht das 36 blättrige Büchlein vorziehen und seine freien Stunden in edler Gesellschaft beim Weine zubringen. „Ei, so seht doch, wie sie sich in die Theater drängen jeden Abend, oder in die Kneipen, oder in die Panoptiken und Panoramen jeden freien Nachmittag, in die Festhütten jeden Sonntag im ganzen Land herum!“ sagt Herr Prof. Vetter in seinem Vortrage. Allerdings; aber wo edle Kunst zu geniessen ist, da ist ein grosser Prozentsatz unseres Volkes nicht zu haben. Es fehlt eben das Interesse hiefür, das in einem richtigen Verständnis der Sache besteht.

Und unser Volk in die edlen geistigen Interessensphären hereinzuziehen, sind lobenswerte Bemühungen; sie gelingen aber nur teilweise und scheitern oft ganz, wenn die Schule nicht in richtiger Weise vorgebaut hat, wenn sie statt Ausbildung der Geisteskräfte in Pestalozzischem Sinne toten Wissenskram bietet, mit einem Worte, das richtige pädagogische Interesse nicht kennt.

So kommen wir wieder auf unser Thema zurück.

Wir sahen: Zweck des Unterrichts ist religiös-sittliche Charakterbildung. Charakter ist Stetigkeit des Wollens oder Nichtwollens. Das Wollen hat seinen Sitz im Gedankenkreise; es wurzelt in den Vorstellungsmassen, welche sich in der Seele vorfinden und wächst daraus hervor. Aber nur solche Vorstellungen, für die der Mensch lebhaftes, inniges, langandauerndes Interesse empfunden hat und immer wieder neu empfindet, treiben ihn zum Wollen an. *Für ein Gebiet, für das das Interesse noch nicht lebendig geworden ist, darf auch der Wille nicht in Anspruch genommen werden*, sagt Ziller.

An den Anfang des Unterrichts gehört also das Interesse, und wie Pestalozzi verlangt: *Aller Unterricht gehe von der Anschauung aus*, so möchte ich sagen: *Aller Unterricht gehe vom Interesse aus. Aller Unterricht soll Interesse erwecken; Zweck alles Unterrichtes sei Erzeugung von Interesse im Dienste der Charakterbildung*. Deshalb muss der Unterricht auf richtige Auswahl, Anordnung und Behandlung der Lehrstoffe acht haben. Hierüber habe ich mich in den Nrn. 5 und ff. von 1899 des „Berner Schulblatt“ in meinem Aufsatz: *Über die Grundsätze der Herbart-Zillerschen Pädagogik*, des weitern ausgesprochen und führe hier nur folgendes an: Um Interesse zu erzeugen, müssen die Unterrichtsstoffe den geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten der Schüler angemessen sein, damit sie ihnen leicht fallen, dass sie in heitere, freudige Stimmung versetzt werden und dass ein inneres Bedürfnis, ich möchte sagen, ein Zwang entsteht, sich mit denselben zu beschäftigen. (Siehe: *Theorie der Kulturstufen*.) Das Interesse, das in einem Fache erzeugt wurde, soll durch richtige Verknüpfung mit einem andern Fache auf dasselbe übertragen werden, um so das Interesse in steter Spannung zu erhalten (Siehe: *Konzentration*). Dann sollen die Unterrichtsstoffe so behandelt werden, dass die Geisteskräfte geübt, gestärkt und entwickelt werden; denn mit dem geistigen Kraftgefühl entwickelt sich auch das Interesse. (Siehe: *Formalstufentheorie*. Wir werden im weitern noch auf diese Ideen zurückkommen müssen.)

So können wir das Interesse definieren als *freudige, energische Hingabe an alles Wissenswerte, als Trieb zu unausgesetztem selbstthätigen Fortschreiten höhern Zielen entgegen*. Der Schüler soll sein Wissen sich nicht durch Zwang aneignen müssen, den ihm der Lehrer oder

ein bevorstehendes Examen auferlegt. Wie oft hört man in Schul- und Inspektionsreden: Kinder, ihr lernt nicht für den Lehrer, sondern für euch, dass ihr, wenn ihr ins Leben hinaustretet, euch frisch und frei durchschlagen könnt. Solche Reden sind offenbar nie ernst gemeint; denn diese Kinder geben sich noch keine Rechenschaft für ihr späteres Leben und die Brauchbarkeit dessen, das sie sich oft unter der Zuchtrute des Lehrers aneignen *müssen*. Der Schüler soll vom Stoffe und dessen Behandlung selbst ohne alle Beimischung eines fremdartigen Motivs (Examen etc.) ergriffen und festgehalten werden. Das Interesse soll *frei und uneigennützig* sein. Es soll ein selbstthätiges, hingebendes Streben der Intelligenz, der Geisteskräfte sein, die *Ausbildung um ihrer selbst willen* schätzen, eine frische, freie Erhebung des Geistes, die alles Wissen und Erkennen als ein an sich Würdiges ohne Rücksicht auf die Brauchbarkeit fürs Leben auffasst. Dem unbefangenen kindlichen Geiste steht überdies ein solches Interesse, das sich unmittelbar aus den Wirkungen des Unterrichtes selbst ergibt, viel näher, als irgend ein fremdartiger, äusserer Zweck, um dessen willen gehandelt werden soll.

Nebenbei bemerkt: Die Zunahme eines solchen unmittelbaren Interesses mit der nötigen Wärme des Unterrichts, bewirkt die Abnahme der Zahl der Stockschläge und zwar im quadratischen Verhältnis der Zunahme des Interesses.

Die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins.

Am 27. April versammelten sich die Delegierten des kantonalen Lehrervereins zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung. 54 Sektionen liessen sich vertreten mit ca. 90 Delegierten; bloss 4 Sektionen unterliessen es, ihre Abgeordneten nach Bern zu schicken. Diese Präsenzzahl zeigt am besten, wie der Lehrerverein als eine notwendige, ja unentbehrliche Institution empfunden wird. Die Probejahre, die Jahre des Lernens, Suchens und Kämpfens sind vorüber; der Verein wandelt zielbewusst auf seiner Bahn vorwärts und bietet seinen Mitgliedern einen festen Rückhalt. Allein auch die bernische Schule findet im Lehrerverein einen mächtigen Förderer, der schon manches Gute und Schätzenswerte für sie erkämpft hat.

So waren denn auch an der letzten Delegiertenversammlung die Hauptverhandlungsgegenstände nicht den Interessen der Lehrerschaft, sondern dem Wohle der Schule und des Volkes gewidmet.

Das erste Haupttraktandum bezog sich auf die Förderung der Fortbildungsschulen für Jünglinge und Töchter. Herr Seminarlehrer *Schneider* in Münchenbuchsee entledigte sich seiner Aufgabe in sehr anregender Weise; insbesondere vermochte er die Versammlung für die weiblichen

Fortbildungsschulen, an deren Hebung er schon seit Jahren arbeitet, zu erwärmen.

Die Thatsache, dass von unsern 820 kantonalen Schulbezirken nur 364 mit Fortbildungsschulen für Jünglinge ausgerüstet sind, zeigt, dass in dieser Sache absolut wieder etwas gehen muss. 14 Amtsbezirke haben nicht in der Hälfte der ihnen angehörenden Schulkreise eine Fortbildungsschule aufzuweisen; in einem Amtsbezirk existiert gar keine.

Der Referent konstatierte, dass in den Arbeiten, welche von den Sektionen über das Thema „Fortbildungsschulen“ eingesandt wurden, über Lehrziele und Organisation dieser Schulen oft direkt entgegengesetzte Meinungen ausgesprochen wurden. Was an einem Ort für passend und rationell gehalten wird, gilt anderswo für absolut unbrauchbar und verwerflich. Allein aus allen Arbeiten leuchtete der gleiche Gedanke hervor: Unsere Fortbildungsschule muss gehoben werden, und das wirksamste Mittel dazu bildet die bessere Ausbildung und ausreichendere Honorierung des Lehrers.

Bezüglich der Mädchenfortbildungsschulen steht es in unserm Kanton noch schlimm. In den ostschweizerischen Kantonen wird hierin viel mehr gethan. Die Versuche, welche im Kanton Bern bisher gemacht wurden, lassen nicht auf das Vorhandensein einer grossen Begeisterung für dieses Institut schliessen. Der Berner ist langsam und hat sich mit der Idee bisher noch nicht recht befreunden können. Und doch wäre die Sache nach Herrn Schneiders Rezept nicht schwer durchzuführen: Wird ein Kurs eingerichtet, so zahlt der Bund $\frac{1}{3}$ der Kosten; die Direktion des Innern stellt eine Haushaltslehrerin gratis zur Verfügung und übernimmt sogar den Unterhalt derselben. Ausserdem zahlt sie per Tag und per Teilnehmerin 60 Cts. Auch die ökonomische Gesellschaft und der Gemeinnützige Verein übernehmen Beiträge, und wenn die Gemeinde noch die Kosten für das Lokal und die Feuerung übernimmt, so sind die Kosten sozusagen gedeckt.

Die Sache ist eine gute und der Beschluss der Delegiertenversammlung, der Lehrerverein möge sich für die Fortbildung junger Leute beiderlei Geschlechts ins Zeug legen, ein durchaus berechtigter.

Die zweite Hauptfrage bezog sich auf die Schaffung eines *Placierungsbureaus* für Kinder, welche eine Fremdsprache erlernen wollen. Herr Lehrer *Balmer* in Thun fand mit seinem kurzen, aber interessanten Referat über diese Sache vielen Beifall. Er befand sich mit den meisten Sektionsrapporten in Übereinstimmung, wenn er verlangte, dass der Lehrerverein hiefür nicht direkt in Anspruch zu nehmen sei. Er schlug vor, sich an die bestehende Organisation anzuschliessen und dieselbe erweitern zu helfen. Dieselbe basiert auf den Kirchgemeinden und würde nach dem Muster der zum Zwecke der Placierung von Kindern gebildeten seeländisch-landes-

kirchlichen Vermittlungsstelle eingerichtet. Über diese Institution existiert bereits ein Bericht, der die guten Wirkungen derselben konstatiert. Von den im Jahre 1900 auf Grund eines schriftlichen Vertrages placierten 114 Kindern wurden durch den Vorsteher des Stellenvermittlungsbureaus 70 besucht. Diese Besuche erwiesen sich als sehr notwendig und nützlich und hatten auf die Art der Verpflegung und Behandlung der Kinder einen bedeutenden Einfluss.

Die Delegiertenversammlung erklärte sich mit den Thesen des Referenten einverstanden und drückte dadurch den Wunsch aus, der Lehrerverein möchte sich auch dieser Angelegenheit annehmen.

Bezüglich eines Antrages auf *Verschmelzung des bern. Lehrervereins mit dem schweizerischen* verhielt sich die Versammlung ablehnend. Jedoch wurden die Anträge des Centralkomitees angenommen, welche dahingehen, dass die Organisation des bern. Lehrervereins auch die Mitglieder des schweizerischen Vereins umfassen soll, so dass die Vorstandsmitglieder, welche dem schweizerischen Verein angehören, zugleich den Vorstand der betreffenden Sektion des schweizerischen Lehrervereins repräsentieren. Den Verkehr mit dem schweizerischen Centralausschuss übernimmt das Centralkomitee.

Von der *Veröffentlichung eines Mitgliederverzeichnisses* wurde auf Antrag des Centralkomitees Umgang genommen. Die vielen Mutationen würden bedeutende Kosten und grosse Mühe verursachen.

Auf den Antrag des Centralkomitees, auch *Nichtlehrer in den Verein* aufzunehmen, trat die Versammlung nicht ein. Es wurden Bedenken laut, dass diese Nichtlehrer, besonders wenn sie etwa zu den Vorgesetzten gehören, die Verhandlungen in ungehöriger Weise beeinflussen könnten und wenn es auch nur dadurch geschehen sollte, dass die freie Meinungsäusserung gehemmt würde.

Über den Stand der Frage des *Züchtigungsrechtes* referierte Herr Grossrat *Flückiger*, Oberlehrer in Bern. Er gab einen genauen Bericht über den Gang der Verhandlungen im Grossen Rat und sprach insbesondere sein Bedauern darüber aus, dass einzelne Lehrer es für nötig gehalten haben, ihre von der Mehrheit der Lehrerschaft abweichende Meinung einzelnen Parteiführern im Grossen Rate mitzuteilen oder aufzudrängen. Wenn einmal der Lehrerverein im Namen der Gesamtheit die Verhandlungen übernommen hat, so sollten diese Privatbeeinflussungen, welche einen schlechten Eindruck machen und die Position unseres Standes gefährden, aufhören.

Jahresbericht und *Jahresrechnung* wurden genehmigt. Zum erstern gab der Präsident noch folgende Ergänzungen:

Für die Erlangung von *Vorzugspreisen* hat eine eigens zur Beratung dieser Angelegenheit niedergesetzte Kommission Beschlüsse aufgestellt und

Resultate erzielt, welche demnächst im Korrespondenzblatt erscheinen werden. Unter dieser Rubrik muss auch die Eingabe erwähnt werden, welche zum Zwecke der Ermässigung der Eisenbahnfahrtaxen für Kinder an die Bundesbehörden gerichtet wurde.

Über die *Besoldungsverhältnisse* der bernischen Lehrerschaft ist statistisches Material gesammelt worden, welches demnächst in einer Broschüre veröffentlicht werden wird.

In der Angelegenheit der *Naturalleistungen* wurde ebenfalls eine Eingabe gemacht. Es hat sich jedoch gezeigt, dass es schwer ist, in dieser Frage allgemein gültige Normen aufzustellen. Es muss hier von Fall zu Fall entschieden werden.

In Sachen der *Lehrerbildung* ist eine Eingabe vorbereitet. Auf Antrag der Jurassier soll, wie recht und billig, auch für den welschen Kantonsteil die Hülfe des Lehrervereins in Anspruch genommen werden.

Das *Korrespondenzblatt* leistet gute Dienste und soll vorläufig in der gegenwärtigen Erscheinungsweise fortgeführt werden.

Im verflossenen Jahre hat sich die *Stellung des Lehrervereins* wesentlich gebessert und gekräftigt, indem sowohl mit der Unterrichtsdirektion, als auch mit den jurassischen Vereinsmitgliedern ein besseres Verhältnis angebahnt werden konnte. Auch die Sektionsvorstände haben das Centralkomitee in anerkennenswerter Weise unterstützt.

Bei Anlass der *Rechnungslegung* konstatierten Kassier, Revisor und Präsident, dass der Verkehr mit den Sektionen jedes Jahr sich besser gestalte. Die Darlehenskasse muss allen Vorurteilen und Angriffen zum Trotz als eine höchst segensreiche Institution bezeichnet werden, welche sich je länger je mehr als unentbehrlich erweist.

Die Rechnung ergab mit dem Einnahmenüberschuss von frühern Jahren eine Einnahmensumme von Fr. 26,764.44 gegenüber einer Ausgabensumme von Fr. 11,989.37. Überschuss: Fr. 14,175.07. Das Vermögen beträgt ca. 24,000 Fr. und hat sich seit dem Vorjahr um 2000 Fr. vermehrt. An Darlehen hat der Lehrerverein bei seinen Mitgliedern gegenwärtig ungefähr 10,000 Fr. zu fordern. Im Berichtsjahre wurden 17 Darlehen im Betrage von Fr. 4920. — und 24 Unterstützungen im Betrage von Fr. 3165.70 gewährt. Aus dem Überschusse beschloss die Delegiertenversammlung auf den Antrag des Centralkomitees sowohl dem Lehrerfonds der Anstalt Heiligenschwendi, als der schweizerischen Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung je Fr. 200 zuzuwenden.

Das *Arbeitsprogramm* für das nächste Jahr wird sich hauptsächlich auf die Frage der Förderung der Altersversorgung beziehen. Ausserdem wird das neue *Oberklassenlesebuch* den Verein beschäftigen und endlich hat sich die Delegiertenversammlung einverstanden erklärt, im nächsten

Jahre eine *Statutenrevision* vorzunehmen. Das alte Gewand muss an mehreren Stellen ausgebessert werden.

Während des Bankettes wurde dem Centrankomitee für seine aufopfernde Arbeit der wohlverdiente Dank der Versammlung ausgesprochen.

Schulnachrichten.

Das **städtische Gymnasium in Bern** zählte nach dem soeben erschienenen Jahresbericht im abgelaufenen Schuljahr in seinen 4 Abteilungen (Progymnasium, Handelsschule, Realschule und Litterarschule) zusammen 666 Schüler, wovon 411 auf das Progymnasium, 255 auf die obere Abteilung fallen. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 45.

Das Progymnasium besteht aus vier Klassen. Das Normaleintrittsalter für die unterste Klasse ist das zurückgelegte 10. Lebensjahr. Nach Beendigung des Progymnasialkurses treten die Schüler in eine der drei obern Abteilungen über, für deren unterste Klassen das Normaleintrittsalter das zurückgelegte 14. Lebensjahr ist.

Die Handelsschule besteht ebenfalls aus vier Klassen und bereitet für den Eintritt in kaufmännische Geschäfte und zu einer erfolgreichen Lehrzeit in denselben vor, sowie für den Eintritt in den Post- und Eisenbahndienst.

Die Real- und Litterarschule bestehen aus fünf Klassen, von welchen die letzte nur einen halbjährigen Kursus hat. Erstere bereitet die Schüler für technische Berufsarten und zum Eintritt in technische Fach- und Hochschulen (z. B. das eidgen. Polytechnikum) vor; letztere bezweckt die Vorbereitung für Universitätsstudien.

In die Handels- und Realschule werden auch Knaben aufgenommen, welche bis zum Alter von 14—15 Jahren eine gute Sekundarschule mit Erfolg besucht haben. Aus den Sekundarschulen der Stadt Bern erfolgt der Uebertritt in die unterste Klasse der Realschule und der Handelsschule nach Absolvierung der zweitobersten Klasse, resp. nach vierjährigem Sekundarschulbesuch.

Schulgeld wird am Progymnasium nicht bezahlt, wohl aber an den obern Abteilungen und zwar Fr. 60 per Jahr. Doch können für jede Klasse dieser Abteilungen durchschnittlich 4 Freistellen an unbemittelte tüchtige Schüler vergeben und ausserdem in den obern Klassen auch Stipendien zuerkannt werden.

Die Kosten der Schülerreisen, die in den Sommerferien mit einer erheblichen Anzahl von Schülern aus den drei obern Abteilungen zur Belohnung des Fleisses und guten Betragens unternommen werden, können aus dem Schulsäckelfonds und den Zinsen der „Meyerstiftung“ bestritten werden.

Das Schuljahr 1900/1901 wird im allgemeinen als ein normales bezeichnet. Es mag interessieren, aus dem Berichte zu vernehmen, dass im Herbst 1900 unter dem Vorsitze des Hrn. Schulinspektor Landolt eine Konferenz stattfand, um die Frage der Uebertrittsprüfungen aus den Primar- in die Mittelschulen zu behandeln, da über den bisher üblichen Modus „landauf, landab“ geklagt, namentlich aber behauptet werde, es werden im Rechnen und in der deutschen Grammatik zu hohe Anforderungen gestellt. An der genannten Konferenz nahmen die Vorsteher der Progymnasien von Bern und Biel, diejenigen der stadtbernischen Mädchen- und Knabensekundarschulen und die Oberlehrer

der städtischen Primarschulen oder deren Stellvertreter teil. — Wer eigentlich über das bisherige Vorgehen geklagt habe, wurde nicht mitgeteilt, meint der Berichterstatter, obschon man hätte glauben sollen, dass bei so grosser Ausdehnung der Klage (landauf, landab) doch der eine oder andere Name hätte genannt werden können. (Wenn man statt der Oberlehrer die Lehrkräfte des 4. Schuljahrs zu den betreffenden Verhandlungen eingeladen hätte, denen doch naturgemäss die Sache näher liegt und die in erster Linie verantwortlich gemacht werden, wenn die Leistungen ihrer Schüler als ungenügend zum Uebertritt in die Mittelschulen taxiert werden, so dürfte man wohl aus dem „Gwunder“ herausgekommen sein. Wir unserseits haben die gleiche Klage öfters gehört und zwar aus unserer Kapitale und „landauf“. Es ist wohl möglich, dass sie von andern auch „landab“ vernommen worden ist. D. Red.)

Es wurden zwei Anträge vorgelegt, wie die Frage dieser Uebertrittsprüfungen reguliert werden könnte. Der erste, erläutert durch Herrn Oberlehrer Flückiger in Bern, ging dahin:

„Die Uebertrittsprüfungen von den Primar- in die Mittelschulen seien abzuschaffen; hingegen sei allen Schülern und Schülerinnen des 4. Primarschuljahres, welche in den Hauptfächern die Zeugnisnote 1 oder 2 aufweisen, der Uebertritt in das Progymnasium oder in die Sekundarschulen ohne weiteres zu gestatten.

Nach 4 Wochen sollten dann diejenigen Uebergetretenen, welche ihren Klassen nicht zu folgen vermöchten, wieder in die Primarschule zurückversetzt werden.“

Hiergegen wurde geltend gemacht:

1. § 12 des „Gesetzes über die Sekundarschulen des Kantons Bern“ verlange ausdrücklich eine Aufnahmsprüfung.

2. Die Primarlehrer hätten es in der Hand, durch ihre von niemand kontrollierbaren Noten jedem beliebigen Schüler den Uebertritt zu ermöglichen, auch wenn er die nötigen Kenntnisse nicht oder nur ungenügend besitzen sollte.

3. Bei der herrschenden Schulhäusernot wäre es unmöglich, diese jedenfalls gewaltige Probeschlar unterzubringen.

4. Während der kurzen Zeit von 4 Wochen wäre es noch weniger möglich, die einzelnen Schüler kennen zu lernen, geschweige denn, sie alle auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten hin zu prüfen.

Einen andern Antrag stellte Hr. Weingart, Vorsteher der Mädchensekundarschule, nämlich:

„Man solle für diese Uebertrittsprüfungen eine Extrakommission von 20 Mann wählen, bestehend aus dem städtischen Schuldirektor als Präsident, je 3 Vertretern der drei Mittelschulen und je einem Vertreter der 10 Primarschulkreise der Stadt Bern als Mitglieder. — Diese Kommission solle vorher in einem Reglemente die zu stellenden Anforderungen ganz genau specialisieren und zwar innerhalb des Pensums des 4. Schuljahres. — Eine Subkommission solle endlich das Material für die mündliche und schriftliche Prüfung vorher ganz genau, bis in alle Details, feststellen, jedoch bis zur Prüfung selber geheim halten.“

Gegen diesen Vorschlag wurde der Vorwurf der Weitschweifigkeit und Kompliziertheit, namentlich aber derjenige der Ungerechtigkeit erhoben, da die 10 Primarschulen, welche die Schüler abgeben, in der Prüfungskommission durch ein Mitglied mehr vertreten sein würden, als die drei Mittelschulen, welche die Schüler aufnehmen sollen.

Herr Landolt erklärte nach stattgehabter Diskussion, der Direktion des Unterrichtswesens Bericht erstatten zu wollen. — Seither scheint indessen in dieser Angelegenheit nichts weiter bekannt geworden zu sein.

Menschliche Schwachheit. (Korr.) Die Zeugnisse sind wieder zur Verteilung gelangt. Ach, wie viel ist da wieder in menschlicher Schwachheit geleistet worden, Kindern und Eltern lieb und wert zu sein! Da habe ich soeben das Zeugnis eines unlängst hergezügelten Schülers vor mir, der in einem kurzen Aufsätzchen ohne grosse Mühe seine 80 Orthographischen fertig bringt. Wie übel nimmt sich meine Note 4 für Aufsatz neben der bisherigen hübschen 1—2 aus! Sah jüngst „Flachsmann als Erzieher“. Er kommt mir wieder lebhaft vor.

Schulexamen? (Einges.) Alt und grau geworden im Schuldienst, möchte ich an den Artikel von K....r anschliessend noch sagen, dass, wie alles in der Welt, so natürlich auch unsere Schulexamen ihre Schattenseiten haben; aber so lange sie noch so manchem Kinde ein Freudenlichtlein anzünden, wie K....r so treffend sagt, sollte man's wohl bedenken, ehe man sie abschafft. Zwar manche Mühe verursachen sie dem Lehrer und nicht zum mindesten den Lehrerinnen an den Elementarklassen; denn die vielen Extraverslein, die es da einzudrillen gibt, erfordern eine bedeutende Geduld und Mehrarbeit. Aber sobald sich die Herren von der Schulkommission die Mühe nehmen, diese Verslein und Gesprächlein auch anzuhören, so ist man für seine Mühe reichlich belohnt durch die freudig glänzenden Augen der Kleinen. Und ist's denn gar so ohne Wert fürs Leben, wenn schon das Kind es lernt, hübsch manierlich und frei aufzutreten? — Auch haben auf dem Lande die Examen den grossen Wert, dass doch daraufhin die Schulstuben, Gänge, Treppen und Aborte einmal zum Jahr gründlich gereinigt werden. Gäbe es keinen solchen Festtag, so unterbliebe das wieder; denn einmal würde es heissen: „Dafür ist jetzt kein Geld“ und ein andermal: „Jetzt hat man gerade etwas anderes zu thun, als dem Lehrer seine Stube zu putzen.“ (Wohlverstanden wird alles, was an einem Schulhause geputzt oder repariert wird, für die Lehrerschaft gemacht!) Mehr als 10 Jahre lang liess ich mein Schulzimmer auf meine Kosten gehörig herausfegen vor dem Examen und nach Schluss der Frühlingsschule, bevor ich die guten Leute zur Einsicht brachte, dass eben eine Schulstube kein Stall sei.

Man rühmt vielerorts auch gar sehr die Schulfeste, und sie sind recht hübsch, wo es keine allzu entfernt wohnenden Schulkinder gibt. Aber ich hatte schon Gelegenheit, zu beobachten, wie eigentlich nur die am Hauptort wohnenden Kinder sich derselben recht erfreuen können; denn bevor der Festzug beginnt, haben viele Kinder schon 1 oder 1½ Stunden weit herkommen müssen, dann in der Kirche lange zu verweilen gehabt, hernach noch einmal einen Festzug vielleicht zu einem ½ Stunden weit liegenden Spielplatz mitzumachen, dann geht's zurück in den Hauptort, wo wieder „was los“ ist und endlich, endlich kehren sie mit der schon lange ihre Schulkinder suchenden, wohl auch todmüden Lehrerschaft heim. Da gefällt mir die im heimischen Dörfchen abgehaltene Schulprüfung mit ihrer einfachen Freude (So gar einfach und harmlos gestaltet sich die Sache eben nicht allerorten! Die Kehrseite der Medaille weist überhaupt ein wesentlich anderes Gepräge auf! Die Red.) doch noch besser. Es ist da allen Eltern leicht möglich, einen halben Tag mit ihren Kindern eine Freude zu geniessen, zugleich einmal einen Blick in die Schulstube zu thun und so mit der Schule doch ein wenig Fühlung zu behalten, ohne dass sie gezwungen sind, die jüngern Kinder und das ganze Hauswesen fast einen ganzen Tag lang

in fremde Hände zu legen oder einfach gar nicht am Feste ihrer Kinder teilnehmen zu können.

Es kommt eben alles auf die Verhältnisse an. „Eines schickt sich nicht für alle.“ Z-n.

Preisausschreibung für vaterländische Festspiele. Dem Einwohnergemeinderat der Stadt Bern wurde im Jahre 1892 ein Kapital von Fr. 20,000 übergeben, aus dessen Zinsen periodisch Preise für vaterländische Schauspiele ausgerichtet werden sollen. Die genannte Behörde eröffnet nun in Ausführung der Verfügungen des Stifters einen Preisbewerb und setzt 2 Preise von je Fr. 2000 aus und zwar den einen für seit dem 1. Januar 1894 erschienene und bereits veröffentlichte Schauspiele, welche die Bewerber bis zum 30. Juni 1901 einzureichen haben, und den andern für neue, noch nicht veröffentlichte Schauspiele, für deren Einreichung der Schlusstermin auf 31. Dez. 1902 festgesetzt wird.

Der Stoff des Schauspiels soll nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde der schweizerischen Geschichte oder Sage entnommen sein. Es ist in deutscher Sprache und in gebundener Rede zu verfassen, und es sollen nach Art der antiken Dramen und des Berner Festspiels vom Jahre 1891 Chorgesänge einen wesentlichen Bestandteil bilden. Das Preisgericht besteht aus den HH. Dr. Finsler, Rektor des städtischen Gymnasiums in Bern, Prof. Dr. Albert Burkhard, Direktor der antiquarischen Sammlung in Basel, Prof. Dr. Dierauer in St. Gallen, Prof. Dr. Frey in Zürich und Prof. Dr. G. Tobler in Bern.

Seminar Hofwyl. Ein erster Schritt, um dem seit Jahren im Kanton Bern herrschenden Lehrermangel wirksam zu begegnen, ist gethan worden, indem der Regierungsrat die Direktion des Unterrichtswesens ermächtigt hat, die diesen Frühling neu eingetretenen Zöglinge vom nächsten Herbst an in 2 Parallelklassen zu trennen.

Es hatten sich dieses Jahr mehr junge Leute zum Eintritt ins deutsch-bernerische Lehrerseminar angemeldet, als dies seit Jahren der Fall war; es waren gegen 60 Anmeldungen eingegangen. Auf Grund der Aufnahmeprüfung konnten 45 der Angemeldeten zur Aufnahme empfohlen werden, und diese werden nun bis im Herbst vorläufig in einer einzigen Klasse unterrichtet werden müssen. Bis dahin sind die nötigen Vorbereitungen zu treffen zur Bildung von zwei Parallelklassen; liegt es doch auf der Hand, dass eine solche Zahl von Zöglingen nicht auf die Dauer in einer einzigen Klasse mit Erfolg unterrichtet werden kann.

Es wird dies zur Folge haben, dass auch für die obern Seminarklassen successive die Parallelität vorgesehen werden muss, und dies wird hoffentlich dazu führen, dass in absehbarer Zeit die Frage der Reorganisation des Lehrerseminars eine radikale Lösung finden muss, da die Lokalitäten im gegenwärtigen Seminar den wachsenden Ansprüchen kaum genügen dürften.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nach einer Unterbrechung von fünf Wochen wurde letzten Samstag die Arbeit wieder aufgenommen. Unter der schneidigen Leitung Bandis wurden von den acht Anwesenden Stabübungen für das IV., Stembalkenübungen für das V. und Reckübungen für das VI. Turnjahr durchgearbeitet. Hierauf erfreute uns Widmer mit einer Lektion im Mädcheturnen, und mit den verschiedenen Variationen des Neckspiels wurde die lehrreiche Uebung geschlossen.

Von jetzt an werden die Uebungen wieder regelmässig jeden Samstag nachmittag in der Turnhalle im Montbijou abgehalten und zwar mit Beginn um

2 1/2 Uhr. Der Winter ist vorbei und damit wohl auch die Fortbildungsschul- und Konzertsaison; so hoffen wir denn, es werden vorab alle diejenigen Kollegen, welche den Vorstand mit ihrem Erscheinen auf den Sommer vertröstet haben, nun ihr Wort einlösen. Aber auch ihr Kollegen alle aus der Stadt, die ihr kühl bis ans Herz hinan bisher der Sache zugesehen habt, lasst euch herbei und macht mit; es wird keinen gereuen. Die Losung für nächsten Samstag laute: Alle Männer lasst marschieren! (nach dem Monbijou). —er

Denkmal für Albrecht von Haller. Freitag den 3. Mai, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Hochschule in Bern eine Sitzung des grossen Komitees für Errichtung eines Haller-Denkmal's statt. Auf dem Traktandenverzeichnis stehen: Bericht über die bisherigen Schritte des akademischen Haller-Komitees, Vorlage des zu erlassenden Aufrufes, Wahl des Schatzmeisters und der Ehrenpräsidenten, sowie des Arbeitsausschusses.

Adelboden. (Korr.) Der bisherige Lehrer D. Spori im Boden wurde in der Gemeindeversammlung vom 26. April letzthin zum Oberlehrer an die neuerrichtete Oberschule daselbst befördert, was eine wohlverdiente Anerkennung ist für seine während vielen Jahren treu geleisteten Dienste an der schweren gemischten Schule Boden.

Crémines. On annonce la mort de M. Alphonse Simon, décédé dans sa 82^e année. C'était un des vétérans du corps enseignant jurassien. Retiré depuis quelques années et jouissant d'une modeste retraite, il a toujours suivi avec intérêt la marche de l'instruction populaire dans notre pays, après lui avoir consacré ses jeunes années et le meilleur de ses forces. Il était entouré de l'estime et de l'affection de toute la population.

Il a été longtemps instituteur à Crémines et à Péry.

Go.

Vaud. Le monument élevé à C.-C. Dénéréaz, ancien maître de musique aux écoles normales de Lausanne, ayant coûté fr. 411. 90, alors que la souscription a produit fr. 2534. 50, il est resté un solde de fr. 2122. 60; les intérêts en seront consacrés à la création d'un prix, destiné à récompenser la fille-élève ou le garçon- des écoles normales ayant fait preuve, au cours de ses études, des meilleures dispositions musicales et de la meilleure application dans l'étude de la musique vocale et instrumentale.

M.

Neuchâtel. De 823 candidats qui ont subi ce printemps les examens en obtention du certificat d'études primaires (correspondant à nos examens de sortie anticipée de l'école) 590, soit le 71 0/0, ont été libérés de la fréquentation scolaire.

M.

* * *

Zürich. Auch in diesem Kanton macht sich eine Ueberproduktion an Lehrerinnen bemerkbar. Es seien dort gegenwärtig etwa 30 Lehrerinnen stellenlos.

Litterarisches.

Schweizerische Musikzeitung und Sängerbblatt. Organ des eidgen. Sängervereins und Vereins schweiz. Tonkünstler. Verlag: Gebr. Hug & Co., Zürich.

Die „Schweizerische Musikzeitung“ (Red. Dr. K. Nef in Basel) bietet im eben abgeschlossenen Quartal des laufenden Jahrgangs wieder reichhaltigen Stoff

anregenden und belehrenden Inhalts. Hans Georg Nägeli und Friedrich Hegar, die Spitzen der zürcherischen Musik am Anfang und am Ende des eben beschlossenen Jahrhunderts, haben einlässliche biographische Würdigung gefunden. Den beiden schweizerischen Musikern Kapellmeister Dr. A. Volkland in Basel und Domchordirektor J. G. Ed. Stehle in St. Gallen, die beide 25jährige Künstlerjubiläen gefeiert, sind warme redaktionelle Artikel gewidmet. Der Toten, die das erste Vierteljahr 1901 gefordert, wird gedacht in den Nekrologen J. J. Schäublin, dessen Verdienste um den Schul- und Volksgesang ins rechte Licht gerückt, und Adolf Bargheer, dessen sympathische Persönlichkeit und bedeutungsvolles Wirken als langjähriger Konzertmeister in Basel in anziehender Weise nahe gebracht werden. Verdi, der verstorbene, grosse italienische Meister, wird in einer kleinen Artikelserie von K. Nef namentlich in seiner für die Schweiz ja besonders wichtigen Bedeutung als Chorkomponist gewürdigt. Sehr anregend sind die Aufsätze: „Organistisches“ von R. Leuenberger, „Eine Fundgrube musikalischer Edelsteine“ und „Meine Bekanntschaft mit Moritz Rosenthal“ von C. H. Richter; eine historisch interessante Persönlichkeit aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts tritt uns in dem Einsiedler Pater Jakob Briefer entgegen, dem Carl Locher eine biographische Skizze gewidmet hat. Zu diesen häufig mit guten Illustrationen versehenen Leitartikeln treten zahlreiche Korrespondenzen aus der Schweiz und dem Ausland, Musikalien- und Bücherbesprechungen, kleine Notizen aus dem zeitgenössischen Musikleben und Leseerträge. Das Abonnement auf die „Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt“ (Preis Fr. 6. —) darf lebhaft empfohlen werden.

Humoristisches.

Lehrer: Was sagte der Herr, als Adam und Eva im Paradiese gesündigt hatten? — Die kleine Anna: Er wird wohl gebrummt haben.

Aus einem Aufsätze. „Tausende von Menschenherzen knieten in stummer Andacht vor dem Altäre.“

Naturgeschichte. Bei Besprechung des Rindes fragt der Lehrer, was ein Ochs sei. — „Ein verwitweter Stier“, lautet die Antwort.

Heiteres. Ein Seminarist, der stellvertretungsweise Schule hält, fragt den Kleinsten: „Kannst du mir alle Schüler zählen, die jetzt da sind?“ — Kleiner: Di ooh?“ (Dich auch.)

Aus der Schulstube. Lehrer: „Wer schläft denn da auf der letzten Bank?“ — Schüler: „Der Meyer.“ — Lehrer: „Ruhig, lasst ihn selbst antworten.“

Briefkasten.

H. M. in B.: Besten Dank! Thesen besitze ich. Auf Wiedersehen Sonntags! — W. in B. und B. in K.: Ihre Artikel mussten nochmals verschoben werden. Bitte um Geduld.

Im Verlag ZWEIFEL-WEBER, St. Gallen, erschien soeben:

Otto Müller, „Der Frühling“. Ganz leichte Kantate, 5 Lieder (2- od. 3stimmig, à capella oder mit Pianobegleit) und 5 Deklamationen. Partitur 3 Fp. Singstimmen 25 Rp. Deklamation 50 Rp. In jeder Schule leicht ausführbar. Das Werklein wird zur Einsicht gesandt. ♣ ♣ ♣ ♣ ♣ ♣ ♣

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Infolge Demission und Beförderung ist am *Progymnasium der Stadt Bern* auf 1. Juni nächsthin die Stelle eines **Französischlehrers** zu bestzen. Einem Bewerber französischer Zunge mit vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache wird der Vorzug gegeben.

Es betragen die wöchentliche **Stundenzahl** 25 bis 31 und die **jährliche Besoldung im Minimum Fr. 3600.**

Anmeldungen sind so rasch als möglich, spätestens bis zum 25. Mai, zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Prof. Dr. **Ph. Woker**, Breitenrainstrasse 12.

Bern, den 1. Mai 1901

Die Schulkommission.

★ Nur einmalige Anzeige. ★

HELVETIA, Liederbuch für Schweizerschulen

Unter Mitwirkung von schweiz. Dichtern und Komponisten herausgegeben von Lehrer **B. Zweifel**, 24. Auflage. Ausgabe A in feiner Leinwand 65 Rp. Ausgabe B 226 Lieder 95 Rp.

In 9 Jahren 24 Auflagen, darunter solche von 10,000 Exemplaren! Eine bessere Empfehlung bedarf das allgemein beliebte Schulliederbuch kaum!

——— **Einsichtssendung bereitwilligst.** ———

St. Gallen.

Der Verleger: **ZWEIFEL-WEBER**,
Piano- und Musikalienhandlung.

Rechenfibel mit Bildern

von

Justin Stöcklin.

Dieses in vielen Kantonen obligatorische Lehrmittel, das sich in der Praxis aufs trefflichste bewährt hat, ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verlag

*Buchhandlung **Suter & Cie.**, zum Landschäftler*

(vormals Brodbeck & Cie)

Liestal.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12

Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

——— **Lieferung durch die Papeterien.** ———

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Kurhaus-Pension Schweibenalp

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundschau. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5. — an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.

LEUBRINGEN ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.
Tit. Lehrerschaft frei.

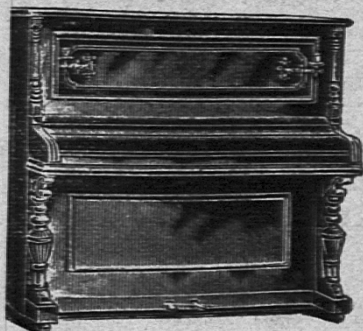
Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.



Unser Amortisationsverfahren
gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein   **Piano oder Harmonium** anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bezw. Fr. 110 an aufwärts
liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.